Düsseldorfer Zeitung.

N. 77. Samstag den 31. März. 1827.

Oestreich.

Wien, vom 22. März.

Mehrere aus Konstantinopel gekommene Privatbriefe vom 1. März hatten gemeldet, daß der französische Botschafter Graf Guilleminot den in Betreff der Pacifikation Griechenlands von Seite Englands und Rußlands der Pforte gemachten Anträgen beigetreten sey. Allein dem ist nach zuverläßigen Angaben nicht so; man weiß hier bestimmt, daß Frankreich jenen Anträgen noch nicht beigetreten ist.

Türkey.

Von der Küste des Mittelmeers, vom 17. März.

Die letzten Nachrichten, welche wir über die Lage der Dinge in Griechenland erhalten haben, lauten äußerst widersprechend, indem sowohl die Berichte der Schiffskapitäne, die jene Gewässer besuchten, als auch die von mehreren Orten der Levante datirten Privatschreiben keineswegs mit einander übereinstimmen. Vergleicht man indessen diese mannichfaltigen Berichte und prüft man genau den relativen Grad ihrer Glaubwürdigkeit, so möchte doch so viel daraus hervorgehen, daß im östlichen Griechenland die Waffen der Hellenen glücklich waren, wogegen in Livadien Reschid-Pascha den Herrn spielt (oder umgekehrt) und in Morea der Sohn des Vicekönigs von Aegypten in vollkommener Unthätigkeit beharrt. Zur See scheinen für den Augenblick alle Operationen von beiden Seiten eingestellt zu seyn; allein es ist wahrscheinlich, daß die Anführer der griechischen Schiffsmacht nur die Ankunft des Lords Cochrane abwarten, um alsdann den Feldzug zu eröffnen. — Was den politischen Zustand Griechenlands betrifft, so herrscht noch fortwährend Uneinigkeit unter den Gewalt habern, so daß selbst die begeistertsten Freunde dieser heiligen Sache es sich nicht verhehlen können, daß sogar für den Fall, wo es den Ministern der europäischen Mächte zu Konstantinopel gelänge, ihren Vorstellungen zu Gunsten der Griechen bei der Pforte Eingang zu verschaffen, es fast unthunlich seyn würde, alle individuellen Interessen und Bestrebungen der verschiedenen Partheihäupter zu vereinbaren, ohne bei ihren Zwistigkeiten unmittelbar und selbst unter Anwendung materieller Mittel einzuschreiten. — Alle Auskünfte, die wir aus den oben angegebenen Quellen haben schöpfen können, stimmen dahin überein, zu bestätigen, daß der Vicekönig von Aegypten, weit entfernt, Ibrahims Armee durch neue Truppensendungen zu verstärken, nur darauf sinnt, sich aus der Sache zu ziehen, ohne seine freundschaftlichen Verhältnisse mit der Pforte zu beeinträchtigen. Denn dieser außerordentliche Mann, der durch seine Talente sich vor allen andern Satrapen des Orients so höchst vortheilhaft auszeichnet, ist ein viel zu guter Politiker, um nicht einzusehen, daß Aegypten eben so wenig wie die türkischen Provinzen Asiens eines Zentralpunkts entbehren könne, ohne sich der Gefahr auszusetzen, früher oder später eine Beute der christlichen Nationen zu werden, und daß demnach die Erhaltung der muselmännischen Herrschaft in jenen Gegenden es den türkischen Gouverneuren verbietet, sich der Oberherrlichkeit ihres zu Konstantinopel residirenden weltlichen und geistlichen Oberhauptes zu entziehen.

— Lord Cochrane, der den 23. Febr. von Saint-Tropez abgefahren war, war bekanntlich

Miszellen.

Die Opposition in England gebraucht manchmal recht derbe Ausdrücke. So sagte Hobhouse jüngst von dem jetzt so getheilten und desorganisirten englischen Ministerium: Eine Regierung, die so handelt, wie die unsrige, ist nicht 2 Pfennig werth (is no worth two pences). Es wäre interessant zu wissen, welchen Werth dieß ehrenwerthe Mitglied des Unterhauses der spanischen, türkischen u. s. w. Regierung einräumt.

Ein Schreiben aus Szenitz (in der Preßburger Zeitung) im Neutraer Comitat meldet: Für den beobachtenden Menschenfreund ist die Bemerkung höchst betrübend, daß die Wohlthat der Schutzblattern in unserm Vaterlande noch immer nicht durchgängig erkannt wird. Ein Beispiel der verheerenden Seuche der natürlichen Blattern hat sich erst vor wenigen Tagen wieder bei uns ereignet, indem ein hiesiger Hausbesitzer binnen sechs Tagen drei frische und muntere Knaben daran verlor. Der jüngste, noch an der Mutterbrust, wurde am 7., die beiden ältern, einer von vier, der andere von acht Jahren, sind am 12. d. M. zugleich begraben worden. Einsender dieser Nachricht hatte den Vater der Knaben auf alle mögliche Weise zu überreden gesucht, die Kinder impfen zu lassen; aber umsonst! Das Vorurtheil, daß seine noch am Leben befindlichen vier ältern Kinder nicht geimpft, und doch gesund und frisch seyen, dagegen andere Geimpfte geblattert hätten und gestorben wären,

mit seinem Schiffe Unicorn in den ersten Tagen des März in den Gewässern von Livorno erschienen, und hatte dort eine Corvette beobachtet, die kürzlich von Marseille abgegangen war, und dem Pascha von Aegypten gehörte. Laut eines Briefs aus Florenz vom 18. März hat der muthvolle Admiral diese ägyptische Corvette weggenommen. Dieses erste Resultat der Unternehmung des Lords Cochrane (wenn es sich bestätigt) gibt eine gute Vorbedeutung für seine weitern Plane, die er gegen die ägyptische Fregatte, die Guerriere, geäußert hat; sie muß seit ein paar Tagen von Marseille abgegangen seyn.

Griechenland.

Dr. Ch. Müller spricht bei der Vorrede von Rizo's Griechenland und neugriegischer Litteratur zwei Wünsche aus, die wohl beachtet zu werden verdienen. Rizo's Gemälde der neugriechischen Litteratur (sagt derselbe) veranlaßt mich, hier zwei Wünsche auszusprechen, die auf den künftigen Kulturzustand der Griechen Bezug haben. Wo sind die trefflichen Schulen von Kurutzesme, Larissa, Smyrna, Scio, Janina und Athen hingekommen, und was ist aus ihren Bibliotheken und Sammlungen geworden? Fragt die rauchenden Aschen- und Trümmerhaufen, die sie decken, und wo noch blutiges Menschengebein aus dem Schutte ragt. Seit zwanzig Jahren zeigten die Griechen einen bedeutenden Aufschwung in Litteratur und Wissenschaft. Schon brachen wieder Strahlen von dem Heiligenschein der alten Hellas hervor, jetzt aber hat das arme Volk keine Schule mehr. Dieß muß alle beunruhigen und erschrecken, die in der Kultur eines Volks das edelste Gut, die Grundlage aller Nationalgröße, besonders aber den Grund erkennen, auf dem Griechenland sich einst über alle andern Länder erhoben hat. O, vergessen wir doch nie, was wir dem heiligen Boden verdanken, den Asiens Barbaren nie hätten betreten sollen! Griechenland wird frei. Der Schicksalsschluß steht an Europa's Horizont, wie das Nordlicht, das die eisigen Nächte des Pols erhellet. Der Heldenmuth der Griechen, den jetzt Könige und Völker unterstützen, wird den Tag der Freiheit heraufführen. Dann aber vergessen wir nicht, daß denselben Griechen alle materiellen Mittel fehlen, um wieder auf die Stufe von Kultur zu gelangen, wo sie vor der Insurrektion standen, ja daß selbst ihr rühmlicher aber blutiger und grausamer Kampf für Freiheit der Bildung des Volkes sehr nachtheilig seyn, und die bereits erworbene Kultur wieder zerstören muß. Die Griechen gehen einer entsetzlichen Verwilderung entgegen, wenn auch endlich der Engel des Friedens und der Freiheit seine Palme auf das Heroenland neigt. Diese Gefahr kann Deutschland leichter denn jedes andere Land Europa's vermindern. Schulen werden in Griechenland schnell wieder entstehen, wenn es einmal befreit und beruhigt ist, denn in allen Ländern sind eine Menge studierender Griechen zerstreut, die in ihre Heimath zurückkehren werden, wenn da nichts mehr zu fürchten ist. Aber wie die verbrannten Bücher, Bibliotheken und Sammlungen in dem verarmten Lande wieder anschaffen? Da können, da müssen wir Deutsche vor Allen helfen. Unsere großen Bibliotheken zu München, Wien, Dresden, Wolfenbüttel, Göttingen, Weimar, Gotha u. s. w. haben Hunderttausende von Dubletten. Aus unseren Pressen gehen die korrektesten Ausgaben klassischer Autoren und treffliche Schulbücher hervor, und wer kennt nicht unsern Reichthum an naturhistorischen, physikalischen, chemischen, mechanischen und astronomischen Sammlungen, Armarien und Instrumenten? Vieles davon ist uns entbehrlich. Ein Theil dieses Ueberflusses wäre schon ein herrliches Geschenk für die wiedererstehenden hohen Schulen Griechenlands. Die wohlthätige Schweiz, Frankreich und England würden auch in dieser Beziehung neue Proben ihres Wohlwollens für das wackere Griechenvolk geben, und wie mancher Privatmann würde gern aus seiner Bibliothek oder aus seinen Sammlungen zu dem Brautschatz beitragen, den wir auf diese Weise für die junge Hellas bereiten, die bald dem Genius des XIX. Jahrhunderts, zitternd noch, aber hoffend und glaubend ihre Hand reichen wird. — Der zweite Wunsch betrifft die jungen Griechen, die man für eine bessere Zeit aus Griechenland zu uns geflüchtet hat, und die nun auf unsern Gymnasien und Lyzeen lernen, und geht dahin, daß man sie, so viel *wie möglich, in dem* Geiste ihrer Nation erziehen möge, damit sie später nicht als Fremde zu derselben zurückkehren.

Amerika.

Mexiko. Der von Panama auf das mexikanische Gebiet nach Tambaya verlegte Kongreß der neuen Republiken war bis zum 15. März vertagt worden. — Die Mitschuldigen der im vorgestr. Blatte gemeldeten Verschwörung sind verhaftet, und ihre Papiere sofort in Beschlag genommen worden. Man hat das Resultat der darüber angestellten Untersuchungen zwar noch nicht bekannt gemacht; es sind indessen schon einige darin verwickelte Individuen bestraft worden, und man hat im Senat den Vorschlag gemacht, alle spanische Mönche aus der Republik zu vertreiben, ausgenommen diejenigen, die den Beweis liefern könnten, daß sie zur Unabhängigkeit des Landes mitgewirkt.

Der Merkur vom 19. Jan. enthält die Bot-

---

machte ihn taub, — und zu spät erkannte er seinen Eigensinn.

Verschiedene Künste.

Eine Dame in Berlin hat „als Angebinde" für Neuvermählte und verlobte Jungfrauen ein Werkchen herausgegeben, das den Titel führt: „Kunst, die Männer bei guter Laune zu erhalten." — Die Verfasserin nennt sich Wilhelmine Witting. — Das Buch empfiehlt sich schon durch seine Tendenz; nur wird mancher Ehemann nun wieder eine ähnliche Kunst, nämlich die, „bei einer zanksüchtigen Frau die gute Laune zu behalten," wünschen. Man könnte so recht gut mehrere Künste schreiben, als z. B. die „Kunst, eine Frau zu bekommen," die freilich lange nicht so schwer ist, wie die, „sie wieder los zu werden." Kurz, hier könnte manche Kunst oder manches Kunststück gelehrt werden.

Die Nadeln.

Ein Zeitschriftsteller ist oft eben so sehr in Verlegenheit, einen Gegenstand zur Unterhaltung seiner Leser zu finden, als ein Schauspieldichter, und wenn er sich an sein Pult setzt, und bedenkt, wie er etwas Neues oder auch nur Neuscheinendes sagen soll, ohne bei Peter oder Paul anzustoßen, so findet er sich nicht selten in der Lage eines Menschen, der auf Nadeln sitzt. Bon! reden wir also von den Nadeln. Nadel ist schon ein altes deutsches Stammwort, sehr nahe verwandt mit Nagel, ein spitziges Werkzeug wie dieser, und die Mutter vieler Arten. Wo der Franzose und Engländer we-

schaft des Präsidenten der Republik an den souveränen Kongreß bei der Eröffnung der dießjährigen Sitzung. Es ist dieß ein weitläufiges und umständliches Aktenstück, worin die Angelegenheiten Mexikos im Allgemeinen sehr vortheilhaft dargestellt sind. So z. B. betrug das öffentliche Einkommen im verflossenen Jahre doppelt so viel als 1823, die Minen fangen an, reiche Beute zu geben, u. s. w. Die reguläre, gut ausgerüstete Armee besteht, einem offiziellen Berichte zufolge, aus 32,000 Mann.

Westindien.

Der von Port-au-Prince (St. Domingo) in Frankreich angekommene Kapitän Weiderholdt meldet, daß am 2. Febr. in dem Hotel der Regierung Brand ausgebrochen wäre. Es befanden sich dort ungefähr 4000 ℔ Pulver, die man aus der Pulvermühle dahin gebracht, um eingepackt und ausgeführt zu werden. Die Explosion erfolgte, kurz nachdem der Präsident Boyer das Hotel verlassen hatte. Der Commissär der Marine, Jean Pierre, der Hafencommandant, einige Offiziere, und ungefähr 20 farbige Personen wurden dadurch getödtet. Man meint, das Unglück sey durch die eisernen Hämmer verursacht worden, womit man die Pulverkisten zunagelte. Mit Hülfe der Mannschaften von zwei französischen Kriegsschiffen gelang es, dem Feuer Einhalt zu thun und eine große Menge Waaren zu retten.

Ungarn.

Es ist unmöglich, sagt der Verfasser der „Notes during a ramble in Germany," bei einer Sitzung der Landstände von Ungarn zugegen zu seyn, ohne von dem Bilde, das diese Versammlung gewährt, lebhaft ergriffen zu werden. Der Sitzungssaal selbst hat zwar nichts Ausgezeichnetes; es ist ein hohes und langes Zimmer, in welchem sich ein, mit grünem Tuch bedeckter Tisch, auf dem alles Nöthige zum Schreiben aufgestellt ist, befindet. Am obern Ende steht auf einer Erhöhung ein Sessel für den Präsidenten; rechts neben ihm sitzen die Bischöfe und die geistlichen Würdenträger, welche zu dieser Versammlung berufen sind. Die übrigen Mitglieder, ungefähr 300 an der Zahl, erscheinen in ungarischer Tracht. Jeder trägt Spornen und an der Seite einen Säbel, und wenn die Versammlung in Bewegung ist, so ertönt das Waffengeklirr im ganzen Saal. Auf dem Tisch liegen die Calpaks der Tagesboten, mit schönem Pelzwerke besetzt, und dessen langer herabhängender Theil dem ungarischen Reiter auf dem Schlachtfelde etwas ausgezeichnet Kriegerisches und Wildes mittheilt. Diese militärische Umgebung an einem so friedlichen Ort erinnert an vergangene Zeiten; man sieht daraus, daß diese Versammlung im Felde entstanden, und daß zur Zeit ihrer Entstehung jeder ungarische Bürger zugleich auch Soldat war. Die Verhandlungen wurden in lateinischer Sprache geführt, was dem Ganzen allerdings noch mehr Feierliches gab. Viele von den Mitgliedern der Versammlung nahmen Theil an diesen Verhandlungen, ihre Bewegungen dabei waren lebhaft, und ihre Rede leicht und fließend. Es war nicht das magere, trockene Latein, ohne Prosodie und Rhythmus, das ich zuweilen im Collegium gehört; die meisten Perioden drangen vielmehr voll und majestätisch zu meinem Ohr. Die Reden selbst dauerten selten länger als 10 Minuten. Ein Abt zeichnete sich vorzüglich durch einen leichten, ironischen und etwas bittern Ton aus; ein alter Deputirter, mit gebleichtem Haar, antwortete ihm mit einer Lebendigkeit und einer Freiheit, die mich überraschte. Als er von den Klagen des Volks sprach, rief er in einem Augenblick der Begeisterung: „Vox populi, vox Dei!" Diese Worte elektrisirten die ganze Versammlung, und unwillkürlich antwortete diese mit einem Vivat, in das selbst die Tribünen einstimmten. Die Täuschung hört auf, sobald man den Saal verlassen hat. Nichts sieht man mehr, was mit dem ritterlichen Schmuck harmonirte, der uns im Saal bestach; keine gesattelten Rosse, die wiehernd und ungeduldig ihre Herren erwarten. Eine lange Reihe bedeckter Wagen, niedrig und in schlechtem Zustand, ist Alles, was man vor dem Sitzungshause findet, und, nach Beendigung der Debatten, steigen alle diese bespornten Nuncien, in Husarenkleidern und mit Stahl und Eisen bedeckt, in ihre Wagen, setzen sich gemächlich darin zurecht und fahren ruhig zu den Ihrigen zurück.

Anzeigen.

Auction von Büchern und Kupferstichen.

Am Montag den 2. April Nachmittags 2 Uhr, werden in der Breitestraße, N. 1143 eine Sammlung von Büchern, meistens juristischen Inhalts; am Dienstag den 3. April verschiedene Mobilien, bestehend in Spiegeln, Tafeluhr, Sekretär, Mikroskop, Bettstellen, Stühlen ꝛc., und am Mittwoch den 4. April eine Sammlung von wohlgehaltenen Kupferstichen in Glasrahmen von den vorzüglichsten Meistern: Audran, Lebrun, Huck, Haid ꝛc. durch den unterzeichneten Gerichtsvollzieher aus freier Hand gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden. Blops.

Versteigerung.

Auf Ersuchen des Steuer-Einnehmers Herrn Zilger in Ratingen als Curator der vacanten Nachlassenschaft des verstorbenen Med. Doctor Brewer zu Ratingen, sollen

Montag den 2. April

und an den folgenden Tagen, jedesmal Nachmittags 3 Uhr, die zu diesem Nachlaß gehörenden medicinischen

---

ligstens Steck- und Nähnadeln von einander unterscheidet, die einen épingles, spills, die andern aiguilles und nedles nennt, da hat der Deutsche nur das Wort Nadeln mit der Nebenerklärung, als ob es Jedermann einleuchten müsse: von wie vielerlei Nadeln das gute deutsche Volk von jeher gestochen worden sey. Die Stecknadeln sind ein wichtiger Artikel im Frauenputze, und man rechnet, daß in Paris allein deren jährlich für etwa 75,000 fl. verbraucht werden, ohne die schwarzen Nadeln zu rechnen, deren man sich zu besondern Zwecken bedient. Man sagt, die Stecknadeln seyen eine Waffe der Schaamhaftigkeit, und in der That, wer bange ist, sich an Nadeln zu ritzen, der soll die Frauenzimmer mit nicht minderer Vorsicht anrühren als die Rosen. Eine Dame, welche auf die Eigenschaften der Nadeln anspielen wollte, ließ eine solche auf ihr Pektschaft stechen mit dem Spruche: „Ich steche, aber ich halte fest." Wenn wir schon die Nadeln als eine Schutzwehr der Keuschheit gepriesen haben, so sind sie doch nicht immer zu diesem Zwecke gebraucht worden. Zur Zeit des Königs Johann des Gütigen in Frankreich bediente sich die Dame des belles Cousines einer Stecknadel, um den jungen Johann von Saintré dadurch in Kenntniß der verliebten Zusammenkünfte zu setzen, welche sie ihm bewilligte. Wenn sie nämlich eine Stecknadel in den Mund nahm, so war es das verabredete Zeichen. Der wahrhafte Geschichtschreiber der Liebschaft dieser Prinzessin mit dem genannten Edelknaben sagt: Die Prinzessin habe die Nadel so oft in Bewegung gesetzt, daß man gefürchtet habe, sie

und sonstigen schönen Bücher, sodann eine Sammlung von Mineralien, getrockneten Pflanzen und Conchilien, öffentlich versteigert werden.

Diese Versteigerung geschieht dahier bei Weinwirth Herrn Rings auf dem alten Paradeplatz. — Das Verzeichniß der Bücher rc. ist bei mir täglich einzusehen.

Düsseldorf, März 1827.

C. W. Monten, Notar.

Offentlicher präparatorischer Verkauf.

Kraft zweier von der ersten Civil-Kammer des Königl. Landgerichts zu Düsseldorf am siebenten November Jahrs achtzehnhundert sechs und zwanzig respective den dreißigsten Jänner des laufenden Jahrs erlassenen Erkenntnisse und auf Anstehen a) des Wegewärters Johann Peter Haag und dessen Ehegattin Maria Katharina, geborne Haag, auf der Gosse in der Gemeinde Höhscheid wohnend — b) des Schmieden Peter Johann Haag, wohnhaft am Landwehr, in der Gemeinde Richrath — c) der Wittwe des Ackerwirthes Jakob Evertz, Elisabeth geborne Haag, Bäuerin, zu Ungersberg in der Gemeinde Dorp wohnend — d) des Landwirthes Johann Porck, wohnhaft zu Unterberg, Gemeinde Leichlingen, als gerichtlich angeordneten Hauptvormundes der von den verlebten Eheleuten und Ackerwirthen Johann Peter Pohlig und Johanna Maria Haag nachgelassenen minderjährigen Kinder, namentlich: Johanna Maria — Maria Catharina und Carolina — und e) des Webers Theodor Jansen, zu Röpelrath, Gemeinde Höhscheid wohnend, als bestellten Gegenvormundes dieser Minderjährigen — soll wegen anerkannter Untheilbarkeit durch den unterzeichneten, zu Opladen wohnenden Notar

Donnerstag den sechs und zwanzigsten April des laufenden Jahrs, Nachmittags zwei Uhr, auf dessen Schreibstube zu Opladen,

zur präparatorischen Versteigerung des den obiger gemeinschaftlich zugehörigen, am Landwehr, in den Gemeinde Wilscheid, Bürgermeisterei Richrath, im Kreise Solingen gelegenen Landgütchens, geschritten werden.

Dies Landgütchen besteht aus einem alten Wohnhause, mit Viehstallung — zwanzig Rutben Baumhof — vierzig Ruthen Garten — acht Morgen Ackerland — anderthalb Morgen Wiesen und zwei Morgen Gemarken-Busch; es ist durch vereidete Experten auf 928 Thaler 6 Sgr. abgeschätzt.

Das Heft der Verkaufs-Bedingungen, die auf das Gütchen und seine Gerechtsam sprechenden Acquisitions-Briefe, das spezielle Verzeichniß aller Bestandtheile und das Abschätzungs-Instrument der Experten, liegen bei Unterzeichnetem zur Einsicht offen.

Opladen, am 13. März 1827.

Deycks.

Freiwilliger Verkauf.

Dienstag den 10. April d. J., Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird Unterzeichneter in dem gewählten Verkaufs-Saale bei dem Weinwirthe Hrn. Rings auf dem Friedrichsplatze hierselbst, das in der hiesigen Kurzenstraße zwischen der Behausung des Wirthes Heinrichs und jener des Schuhmachermeisters Lennarz gelegene, mit N. 710 bezeichnete Haus, an den Meistbietenden zum Verkaufe ausstellen. — Die Verkaufs-Bedingnisse sind bei Unterzeichnetem einzusehen.

Düsseldorf, am 26. März 1827.

Jos. Müller, Notar.

Die Familie Kreutzer hat durch eine schnell tödtliche Lungen-Entzündung ihren Vater, und dadurch eine große Stütze ihres Unterhalts verloren.

Die Wittwe und 9 Söhne, wovon 4 noch unerwachsen, weinen um diesen Verlust.

Die 5 erwachsenen Söhne, gebildet auf verschiedenen Instrumenten, und unterstützt durch ihren Vetter Joseph Kreutzer, beabsichtigen zum Vortheil der unglücklichen Mutter und unmündigen Brüder ein Konzert zu geben, wozu sie das hochzuverehrende Publikum unterthänigst einladen.

Die herumgehende Subscriptionsliste und Anschlagzettel besagen das Nähere.

Hausverkauf.

Mittwoch den 18. k. M. April, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, wird Unterzeichneter bei dem Weinwirthe Hrn. Rings auf dem Friedrichsplatze in dem gewöhnlichen Verkaufs-Saale auf den Grund eines bei dem Königl. Landgerichte zu Düsseldorf am 31. August vor. Jahrs erlassenen Urtheils, das in der Mühlengaße dahier gelegene, mit N. 265 bezeichnete von vereideten Sachkennern zu eintausend Thaler Preuß. Courant werthgeschätze sogenannte Assenmachers Haus, an den Meistbietenden zum Verkaufe ausstellen; die Bedingnisse sind bei Unterzeichnetem einzusehen.

Düsseldorf, den 28. März 1827.

J. Müller, Notar.

Weil ich dermalen meine Kaffestube auf den ersten Stock verlegt habe, so steht das Unterhaus, welches zu jedem Geschäft geeignet ist und aus 6 Theilen besteht, wozu Keller und Speicher gegeben werden kann, zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Heinr. Gianella.

Es wird in einem hiesigen Hause ein braves mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen, evangelischer Religion, welche die Küche versteht, gesucht, die Anfangs May eintreten kann. Wo, sagt die Expedition.

Das auf der Hohestraße nächst dem Karlsplatz unter N. 1187 bezeichnete, sehr angenehme Haus, welches wegen seiner Lage zum Betrieb eines Geschäfts geeignet ist, steht zu vermiethen und kann sofort bezogen werden. Das Nähere ist im Hause selbst zu erfragen.

An der Elberfelderstraße und Neustraße neben Hrn. Weinwirthe Caspers N. 735 ist der erste Stock meublirt, mit der Aussicht nach der Allee, an einen solden Herrn zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Ein geräumiges Unterhaus, Stallung für 4 Pferde und Remise, billig zu vermiethen und gleich zu beziehen; bei Sebert, Bäckerstraße No. 997.

1825er Linzer Bleichert zu 5 Sgr. per Flasche und 1819ter Rhein-Wein zu 8 Sgr. die Flasche in 1/4 und 1/8 Ohm billiger bei

D. Calmann
Kasernestraße.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 1. April: Nachtigal und Rabe. Oper in 1 Akt von Weigl. Hierauf: Das Hausgesinde. Singspiel in 1 Akt. von Driberg.

Montag den 2.: Die Sängerinnen auf dem Lande. Komische Oper in 2 Akten.

---

möchte sich dadurch die schönsten Zähne von der Welt verderben. Er setzt hinzu, es sey davon die Rede gewesen, sie dieser Gewohnheit wegen als eines Angriffes auf ihre Schönheit bei dem Gerichtshofe der Liebe anzuklagen, welcher sie wahrscheinlich hinsichtlich dieser Absicht würde freigesprochen haben. In der Oper: Figaro, schließt Susanne ihren Brief an den Grafen mit einer Stecknadel zu. — Es gibt ein Kinderspiel mit Nadeln, dessen Theorie hier überflüssig seyn würde, und worin die krummen Nadeln sehr vertheilhaft zum Gewinnen sind. So begünstigt also Fortuna die Schlangenwege sogar bei den Kinderspielen. Wer dieses Spiel gut versteht, von dem sagt man sprichwörtlich: Er wisse seine Nadel aus dem Spiele zu ziehen. — Um Nadeln spielen heißt, um Kleinigkeiten spielen, und ist also sehr unterschieden von dem Spiele mit Nadeln. — Die Nadeln sind gleichwohl nicht immer eine Kleinigkeit. Das Nadelgeld, welches man weiblichen Dienstboten statt eines Trinkgeldes gibt, möchte noch zu verschmerzen seyn, allein das Nadelgeld, welches den vornehmen Frauen zu ihrem Taschengelde und zu ihrem Putze verabreicht wird, ist, seidem man Nadeln nicht mehr blos aus Messing oder Kupfer, sondern auch aus Gold verfertigt, u. noch wohl gar Edelsteine statt der Köpfe anbringt, zu einer solchen Höhe gestiegen, daß es ein wahres Hauskreuz für manchen ehrlichen Ehemann ausmacht.

Verfaßt und verlegt von L. Lensch, Grabenstraße D. N. 1067.